

von Berlin erschien und in einer mündlichen Unterredung, die er mit ihm hatte, zornig auffuhr und entrüstet zu ihm sprach: Mein Weg geht nach Magdeburg, jedoch nicht mir, sondern den Evangelischen zum Besten. Will Niemand mir beistehen, so ziehe ich wieder nach Stockholm. Aber am jüngsten Gericht werdet ihr angeklagt werden, daß ihr nichts um des Evangelii willen habt thun wollen, und es wird euch auch wohl hier schon vergolten werden: denn wenn Magdeburg verloren ist, und ich zurückkomme, so sehet zu, wie es euch ergehen wird. — Diese Worte machten Eindruck. Georg Wilhelm, so hieß der Kurfürst, fürchtete sich mehr vor der Vergeltung hier schon, als vor dem jüngsten Gericht, und übergab Spandau noch an demselben Tage.

Der König konnte aber von da aus nicht gerades Wegs nach Magdeburg gehen, weil Lilly ihn nicht über die Elbe gelassen haben würde, der Uebergang mußte bei Wittenberg auf einem großen Umwege geschehen. Als aber Gustav Adolf hier ankam, machte ihm der Kurfürst von Sachsen, der doch auch unter die protestantischen Fürsten gehörte, nicht geringere Schwierigkeiten als Georg Wilhelm. So wurde der König von seinen Glaubensgenossen behandelt, denen zu Liebe er aus Schweden über das Meer herübergekommen war. Ehe der Kurfürst bewegt werden konnte, ihm den verlangten Uebergang zu gestatten, war Magdeburg schon gefallen.

118. Fortsetzung. Zerstörung der Stadt Magdeburg in dem dreißigjährigen Kriege.

(S. 1631)

Zu jener Zeit war ein protestantischer Prinz aus dem Hause Brandenburg, Christian Wilhelm, Administrator